

Deutschlands Einladung an Frankreich.

Im Juni wird nach etwa zehnjähriger Bauzeit der Nordostsee-Kanal beendet und dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Mit ihm ist ein Werk vollendet, das für die Schifffahrt von hoher Bedeutung ist, nicht nur durch die wesentliche Abkürzung der Fahrzeit zwischen Nord- und Ostsee, sondern auch weil die Kanalfahrt die großen Gefahren vermeidet, welche Stageraff und Stattegar der Seeschifffahrt bieten. Allerdings fallen für Deutschland auch wesentliche militärische Rücksichten ins Gewicht, aber hier kommen diese ohne weiteres auch den friedlichen Zwecken zu gute.

Als der alte Kaiser Wilhelm die Bauarbeiten am Kanal feierlich einleitete, sprach er Worte des Friedens, und auch als der Kanal teilweise eröffnet wurde, ist dessen friedliche, internationale Bedeutung in den Vordergrund gerückt worden. Wenn daher die Reichsregierung zur Eröffnungsfeste des ganzen Kanals die auswärtigen Mächte eingeladen hat, so ist das nur eine Bekräftigung jener friedlichen Politik, die das neue Deutsche Reich seit seiner Gründung stets befolgt hat. Auch der Eröffnung des Suezkanals im November 1869 wohnten auf Einladung des Kaisers Napoleon viele fremde Fürstlichkeiten bei und wenn sich auch der Nordostsee-Kanal an Wichtigkeit mit der soeben genannten Meerestverbindung nicht messen kann, so ist er doch für alle Nationen von hoher Bedeutung, die an den Ostseehäfen Handel treiben.

Als die französische Flotte ihren Besuch in Kronstadt machte, war sie auf den nicht ungefährlichen Weg durch das Stageraff und das Stattegar angewiesen. Wie würde sich die Sache nach Eröffnung des neuen Kanals stellen? Das ist nur eine beiläufige Frage, aber sie drängt sich angesichts der chauvinistischen Stimmung eines kleinen Teils der französischen Presse unwillkürlich auf.

Die deutsche Einladung ist von allen Seiten freundlich angenommen worden und unter den ersten Zulagen befindet sich auch diejenige des jungen russischen Zaren. Die französische Regierung allein hat ihre Antwort mehrere Wochen hinausgezögert und erst als Graf Münster am Anfang dieses Monats zu einem kurzen Badeurlaub von Paris nach Biarritz reiste und sich höflicherweise von dem französischen Minister des Auswärtigen verabschiedete, teilte ihm dieser in verbindlicher Weise mit, daß seine Regierung die Einladung angenommen und die Zulage am nächsten Tage nach Berlin melden werde. Es scheint in der That so, daß der 'Biarritz' recht habe, nämlich daß die Regierung der Republik sich vor ihrer Zulage erst mit Rußland ins Benehmen gesetzt hätte, um zu veranlassen, daß die russische und französische Flotte gemeinsam aufträte. Außerdem aber mag die französische Regierung gefürchtet haben, mit einer schnellen Zulage bei ihren lieben Chauvinisten Anstoß zu erregen. Auch in der französischen Deputiertenkammer benutzte der Abgeordnete Jules Roche in einer sehr gewaltsam herbeigezogenen Weise die Beratung des Armeebudgets, um von der 'Auffreihaltung aller Vorschriften Frankreichs' zu reden. Bei ihm erklärt sich das Bedürfnis, durch 'Patriotismus' zu glänzen, allerdings aus der Schädigung seines Ansehens, die er, der ehemalige Finanzminister, vielleicht unverdientermaßen, aus dem Panama-Skandal davongetragen. Aber daß er sich gerade in solcher Weise am nächsten und sichersten in der öffentlichen Meinung wiederherstellen zu können glaubte, das ist eben ein nicht außer acht zu lassendes Zeichen der öffentlichen Stimmung in Frankreich.

Es wäre beleidigend von Deutschland gewesen, Frankreich nicht einzuladen, und es wäre unhöflich von den Franzosen gewesen, diese Einladung abzulehnen. Das Kommen

verpflichtet sie zu nichts; Deutschland drängt niemand seine Freundschaft auf. Deutschland wünscht mit der ganzen Welt in Frieden und Eintracht zu leben, also auch mit Frankreich, und zwar nicht von heute auf morgen, sondern möglichst dauernd. Die Reichsregierung und der Kaiser haben ihre Neigung zu freundschaftlichen Beziehungen Frankreich gegenüber schon häufig in unzweideutiger Weise zu erkennen gegeben, aber nicht etwa um jeden Preis. Die Anordnung Kaiser Wilhelms an seinem diesjährigen Geburtstag, daß die deutsche Armee ihre in diesem Jahre 25-jährigen Gedenktage ihrer Wassenerfolge durch besondere Schmückung ihrer Fahnen und Kanonen feiern solle, zeigt gewiß deutlich genug, daß in dem freundschaftlichen Entgegenkommen gegen Frankreich keine Schwäche liegt.

Mit den anderen Gästen Deutschlands bei der Kanalfest werden also auch die Franzosen kommen, die sich etwas darauf zu gute thun, als das höchste Volk der Welt zu gelten. Ob ihnen diese Höflichkeit erlaubt, die Kanalfest zu einer französisch-russischen Freundschaftsfestgebung mit ausgeprägter Tendenz gegen Deutschland zu mißbrauchen und wie sich die Russen zu einem derartigen Versuch stellen — das muß allerdings abgewartet werden. Deutschland hat nichts zu fürchten. Es wird Höflichkeit mit Höflichkeit erwidern, ja noch mehr: die deutsche Gastfreundschaft wird sich sicherlich auch den Franzosen gegenüber nicht verlegen, und diese werden hoffentlich von der Feier ganz angenehme Erinnerungen an 'die östlichen Barbaren' mit nach Hause nehmen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser traf, von Wilhelmshaven kommend, am Donnerstag auf Helgoland ein, wo derselbe die durch die Sturmflut verursachten Uferbeschädigungen besichtigte, um dann die Fahrt nach Brunsbüttel und von dort am Freitag nach Bremerhaven fortzusetzen.

Der 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck wird überall in würdiger Weise gefeiert werden. Im Reichstag nimmt man von einer korporativen Beteiligung an der Feier Abstand. Man kann sich dort nicht entschließen, Meinungsverschiedenheiten und politische Widersprüche für einen Tag zu vergessen und an diesem einen Tage nur der Verdienste zu gedenken, zu deren Anerkennung doch jedermann bereit ist. So bleibt nicht übrig, als daß die Reichstagen nichts in Gemeinschaft, sondern nur in Gruppen oder einzeln den Weg zur Feier finden.

Nach einer Meldung des 'Hann. Cour.' sieht es jetzt fest, daß der Staatsrat vom Kaiser persönlich mit einer Ansprache eröffnet werden wird.

Zu dem Zusammenreffen des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland in Wien, an das in der englischen Presse politische Folgerungen geknüpft worden sind, wird der 'Wolff. Zig.' gemeldet, daß nach bestimmten Versicherungen unterrichteter Kreise in Wien die Begegnung keinerlei politische Bedeutung habe. Beide fanden sich lediglich als Trauergäste zur Leichenfeier des Erzherzogs Albrecht ein. Kaiser Franz Joseph übernahm es bloß, seinem kaiserlichen Gaste den Herzog von Cumberland vorzustellen.

Der Gesandtenrat betreffend Aufhebung des Jesuitengesetzes sollte nach den bisherigen Nachrichten noch im Laufe des Monats März im Plenum des Bundesrats — der Gesandtenrat ist bekanntlich zur Zeit den Ausschüssen des Bundesrats zur Vorberatung unterbreitet — zur Entscheidung kommen. Die 'Wolff.' scheint jedoch diese Nachricht bezweifeln zu wollen, indem sie mitteilt, sie habe erfahren, 'daß sich mit dem Antrage des Grafen Dompeld das preuß. Staatsministerium bisher nicht befaßt hat'.

Gekuffel.

22

(Fortsetzung.)

Sie hielt mit einem Blick auf Miß Fisher inne. Diese Dame hatte sich plötzlich erhoben und stand nun da, sich mit einer Hand auf den Stuhl stützend und halb verwirrt, halb geängstigt, Hilba fixierend.

„Was fehlt Ihnen?“ rief Hilba, zu ihr eilend, um sie anzufassen, denn sie wankte, man mochte denken, sie werde umfallen.

„Stützen Sie sich auf mich!“ bat Hilba herzlich, „ich will Sie in Ihr Zimmer führen. Sie sitzen heute früh an Kopfschmerzen, da haben Sie sich zu bald heruntergewagt.“

Unter den teilnehmenden Worten der jungen Frau erhob sich Miß Fisher. Sie trocknete die kalten Schweißtropfen, die auf ihrer Stirn standen, und sagte dankbar lächelnd: „Es ist wahr, ich hätte auf meinem Zimmer bleiben sollen, dann wäre mir dieser plötzliche Ohnmachtsanfall wohl nicht passiert; aber ich wollte meine Schmerzen sowie meine trübe Stimmung bezwingen.“

Hilba fragte warm: „Was hat Ihre Stimmung getrieben, Miß Fisher?“ Sie seufzte tief, bevor sie Antwort gab, zu antworten: „Es ist herb für mich, Miß Fisher's. Nachdem ich kaum die freundliche Heimstätte bei Ihnen gefunden habe, muß ich meinen Fuß wieder weiter setzen.“

Hilba schaute sie erkaunt an: „Weshalb wollen Sie mich verlassen?“

Miß Fisher erwiderte sanft: „Den ganzen Morgen trage ich diesen Schmerz bereits mit mir umher. Meine liebste Freundin liegt in London totkrank. Sie beschwört mich, sie zu pflegen. Was bleibt mir übrig?“

Hilba fiel eifrig ein: „Selbstverständlich, meine

liebe Miß Fisher, reisen Sie sofort. Witterford wird Ihr Mädchen rufen, damit es Ihnen dann hilft. Sie können in einer Stunde von der Station abfahren. Lassen Sie mich aber, bitte, Ihre Adresse wissen.“

Witterford stand am Büfett, wo sich mehrere Flaschen Whiskey befanden. Hilba fing Miß Fisher's Blick auf, der sich auf die Flaschen richtete.

„Wie überdacht von mir,“ rief sie, sich an Witterford wendend, „bringen Sie ein Glas Whiskey, Witterford, bevor Sie die Bestellung ausrichten. Miß Fisher fühlt sich gewiß noch schwach,“ und Miß Fisher trank ein großes Glas voll des feurigen Getränkes mit einem Zuge aus.

„Sie sind so gut gegen mich, Witterford, viel liebevoller, als ich es verdiene,“ sprach die Lebende thänenreichem Angesicht, als werde ihnen schriftlich danken, besser als ich es heute in meiner Erregung vermag. Dann nenne ich Ihnen auch meine Adresse; bis jetzt weiß ich noch nicht, ob ich bei meiner Freundin wohnen werde oder ein eigenes Quartier suchen muß, da sie sehr eng logiert ist.“

Miß Fisher reiste ab, nicht ohne daß Hilba in feinsten Weise ihr ein Mädchen eingehändigt hatte, worin sich das Gehalt für ein ganzes Jahr befand.

Lady Mildred schaute der Dame nach, wie sie in der eleganten Equipage davonfuhr. Wie verhielt sich Bierpoint mit Miß Fisher?“ fragte sie ihre Tochter.

„Sie haben sich noch nicht gesehen. Als er bald nach ihrem Eintreffen zurückkam, vertrat sie sich den Fuß, und nun wird er sie wiederum nicht kennen lernen.“

„Das ist ein eigentümlicher Zufall, — Kind, ich gebe dir recht, ich traue der Person nicht, so liebenswürdig sie sich gibt. Ich weiß selbst nicht, worauf ich meine Meinung begründen soll, es ist mehr Gefühlssache.“

Am Tage nach diesem Ereignis besuchte Lady Mildred

Die von der 'Wirtschaftlichen Vereinigung' des Reichstags eingeleitete Subkommission für die Maragarinefrage schlägt vor, für Margarine die Verfallung in Honigfarbe gesetzlich einzuführen. Es soll über diesen Vorschlag noch das Gutachten von Chemikern eingeholt werden. Des weitern beschäftigt sich die Kommission mit dem Antrag Baalke betr. die Reform der Zuteilbekleidung. Der Antrag ist von einem Sonderausschuß des Bundes der Landwirte beraten worden und dieser Ausschuß bringt eine Reihe von Änderungen in Vorschlag. Zu einem Beschluß kam es nicht.

Dem Benehmen nach ist die sogenannte Sekundärabrechnung fertiggestellt und dürfte binnen kurzem dem preuß. Abgeordnetenhause zugehen. Wie bereits in der Thronrede angekündigt, wird in der Vorlage ein Betrag von mehreren Millionen Mark zur Unterhaltung des Baues von Kleinbahnen ausgedacht sein.

Die zweite württembergische Kammer nahm in namentlicher Abstimmung mit 64 gegen 18 Stimmen den Passus der Adresse auf Entzerrung der Privilegierten (aus der Kammer), sowie auf Erlass durch in größerem Maße gewählte Abgeordnete und mit 63 gegen 19 Stimmen die Proportionsmaß an.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer bereiten mehrere boulangistische Abgeordnete eine Interpellation vor über die Entsendung eines französischen Geschwaders nach Kiel. Die Schiffe werden voraussichtlich der Mittelmeerflotte entnommen werden.

General Duchesne, der Kommandeur der Expedition nach Madagaskar, wird sich Anfang April mit seinem Generalstab nach Madagaskar begeben.

Belgien.

Der Entwurf zu einem neuen Gemeindevahlgesetz in Belgien bezeichnet als Wähler die Senatswähler, die eine dreijährige Mitgliedschaft in der Gemeinde nachweisen können, und verleiht eine Mehrheit jedem 35 Jahre alten verheirateten Bürger oder Witwer mit Kindern, wenn er an ständiger Wohnstätte mindestens 5 Franc in Gemeinden bis 1000 Einwohner, 10 Franc in Gemeinden bis 10.000, 15 Franc in solchen bis 25.000, 20 Franc in Gemeinden über 25.000 Einwohner entrichtet. Eine zweite Mehrstimme erhält der Eigentümer liegenden Grundes von mindestens 150 Franc Staturatentommen. Unter Vorbehalt dieser Bestimmungen regeln sich die übrigen Mehrstimmen nach dem Gesetz für die Senatswahlen bis zur Höchstzahl von vier Stimmen. Die jetzigen Gemeinderäte werden durch königl. Erlass bis spätestens 15. November d. aufgelöst.

Italien.

Zu römischen Hofkreisen tritt neuerdings mit Bestimmtheit das Gerücht von der Heirat zwischen den Kronprinzen von Italien und einer Tochter des Königs von Wales auf. Die Verlobung soll im Herbst stattfinden.

Spanien.

In der Kammer legte der Minister für Kolonien einen Gesetzentwurf vor, durch den ein unbefristeter Kredit für die Erfordernisse des Feldzugs auf Cuba verlangt wird.

Nach Madrider Depeschen nimmt der Aufstand in Cuba eine für die Regierung günstige Wendung. Der Rebellenführer Yaguez hat sich ergeben. Der Aufstand in Matanzas ist beendet. Die spanischen Truppen schalten in Guantanamo ungehindert, die dortigen wenig zahlreichen Aufständigen vermeiden einen Zusammenstoß. Drei Kanonenboote überwachen die Küste bei Santiago.

Rußland.

Die Neueingabe der russischen Botschafterposten in Berlin und Wien soll noch im Laufe dieses Monats erfolgen.

schon am Vormittag Mißreß Leigh in Darham, die sich mit Hilba's Mutter befreundet und sie auf einen vollen Tag eingeladen hatte. Lady Mildred wünschte, Hilba möchte sie begleiten, sie habe versprochen, sie mitzubringen, allein Hilba lehnte ganz entschieden ab.

„Freiheit von jeder Kontrolle außer Bierpoint's ist der einzige Vorteil, der mir durch meine unglückliche Heirat zu teil geworden ist; ich will morgen zur Stadt fahren.“

Lady Mildred fügte sich ohne ein weiteres Wort. Allein mit ihrem Gedanken, die sie seit Bierpoint's Anmeldung während jedes einjahren Augenblicks auf den einen Punkt konzentriert hatte, auf den Punkt, eine Möglichkeit zu suchen, um ihre Freiheit wieder zu erlangen. Allein mit diesen Gedanken, setzte sie eine Depesche an Hugo auf:

„Heute nachmittag sei am dem Bahnhof. ... Bringe mir die Adresse eines tüchtigen Anwalts mit. Bezahle, daß ich dich belästige; du bist leider der einzige Freund, welchen ich besitze.“

Deine Hilba.

Sie gab selbst die Depesche auf. Hugo empfing sie mit gemühter Empfindung.

„So ist es so weit gekommen,“ murmelte er vor sich hin; „sie nimmt mich beim Wort. Es ist! Ich werde das arme Geschöpf nicht im Stich lassen.“

Er machte sich auf, um seine Kuffein auf dem Bahnhof zu empfangen; es gab nur einen Zug, der am Nachmittag von Eynsford kam.

Es war ihm nicht ganz behaglich zu Mut, als der Zug hielt und Hilba auf ihn zustritt. Sie nahm den dargebotenen Arm an. „Es ist so gut vor dir, daß du mich pünktlich abholst. Mir bangte so in dem Getümmel hier.“

Fürst Lobanow reiste am Donnerstag nach Petersburg zur Übernahme des Ministeriums des Aushern.

Ein faul, was schafft die Prügelstrafe ab, so weit sie gegen die Bauern zur Anwendung kam. Bis jetzt wurde diese grausame und erniedrigende Strafe in großem Maßstabe angewandt. Die Bauern waren vollständig den örtlichen Richtern preisgegeben, die sehr oft die sündliche Bestrafung aus reiner Grausamkeit anordneten. Dem Jar wurde dieser Tage eine Gutsbesitzer-erregende Statistikk vorgelegt. In den letzten zehn Jahren kamen in Russland unter der Krone mehr als 3000 Unglückliche ums Leben; die meisten von ihnen hatten nur kleine Feldbestände bebaut. Deshalb entschloß sich der Jar, das Prügel der Bauern zu verbieten.

America.

Infolge des immer größerer Ausdehnung annehmenden Aufstandes in den vereinigten Staaten von Kolumbien hat das Washingtoner Kabinett beschlossen, nordamerikanische Kriegsschiffe dorthin zu entsenden. Die beiden Kreuzer „Albatros“ und „Atlanta“ erhielten Befehl, sich unverzüglich nach Panama zu begeben.

Osten.

Auf dem asiatischen Kriegsschauplatz hat die japanische Armee eine weitere Etappe auf dem Wege nach Pusan zurückgelegt. Die dritte japanische Division hat Ansongcheng, auf dem Wege nach Pusan, ohne Widerstand besetzt.

Die Unruhen in verschiedenen Teilen Chinas nehmen zu; in der Provinz Schantung wurde General Wog, der die Plünderungen zu unterdrücken versuchte, von seinen Soldaten erschossen.

Deutscher Reichstag.

Am Dienstag kam es in Fortsetzung der Beratung des Militär-Etats beim Kapitel Militärgerichtsbarkeit zu längeren Erörterungen über die Reform der Militärstrafprozessordnung und des Wehrbereichs, sowie in Verbindung damit über Fälle von Soldatenverhandlungen. Hierbei wurde eine hunderttausend ergebnislose Kolonien zwischen dem Kriegsminister und anderen Vertretern der Militärverwaltung, einerseits und den sozialdemokratischen Abg. Bebel und v. Kollmar andererseits geführt. Die Abg. Bebel und Kenemann (r. Bp.) wiesen auf die Reformbedürftigkeit der Militärstrafprozessordnung hin. Der Kriegsminister erklärte, Details über den Inhalt der Novelle zur Strafprozessordnung nicht mitteilen zu können, da dieselbe gegenwärtig der Beratung des preuss. Staatsministeriums unterliege. Zugleich versicherte er, er werde zurücktreten, falls er nicht die Kraft hätte, die Reform zu vollenden. Aus der weiteren Verhandlung ist noch hervorzuheben, daß die von der Budgetkommission abgeleitete Forderung für die Neubestellung der Kommandantur in Altona auf Antrag des Abg. Schäfer (Cent.) zur nochmaligen Prüfung an die Budgetkommission zurückverwiesen wurde.

Am Mittwoch war Schweinstag, an welchem die verchiedenen Anträge, die Juden betreffend, beraten wurden. Ein Antrag der Nationalliberalen auf allgemeine Einschränkung der Naturalisation gelangte noch nachträglich in Verbindung mit dem Antrag der Konfessionslosen gegen die Einwanderung fremder Juden und dem gleichzeitigen Gesetzentwurf auf die Tagesordnung. Ueber die beiden letzteren Anträge sollte die Verhandlung schon am vorhergehenden Mittwoch begommen. Nachdem der nationalliberale Abg. Hoffe seinen Antrag begründet, sprachen die Abg. Nider (r. Bp.) und Dr. Hermes (r. Bp.) gegen die Anträge. Ebenso erklärte sich Abg. Vierer gegen die Anträge. Nachdem der konservative Abg. Freierich v. Langen noch für dieselben geredet, stellte die freisinnige Volkspartei mit Unterstützung der Mittelpartien den Antrag, über den Gesetzentwurf der Antisemiten zur eintrachtigen Tagesordnung überzugehen. Der Zweck dieses Antrages war die Verhinderung einer zweiten Sitzung über diesen Gesetzentwurf an einem folgenden Mittwoch. Abg. Richter begründete den Antrag, indem er hervorhob, daß die längere Verhandlung über solche Anträge ehrenkränkend und beleidigend für die deutschen Juden sei. Nachdem der Antisemiten-Förder dagegen gesprochen, wurde der Antrag auf einfache Tagesordnung abgelehnt, ebenso ein von der fr. Volkspartei gestellter Substitutionsantrag. Abg. Richter hielt nun eine längere Rede gegen die Juden Abg. Richter legte zur Geschäftsordnung Verwahrung ein gegen die

Ausbrüche, wie „Gefühls“, „Parasiten“, „Mausiere“, womit Abwardi die Juden allgemein bezeichnet hatte und die der Präsident v. Leskow ungerührt durchgehen ließ; der Präsident vernahm sich aber dagegen, daß der Abg. Richter seine Geschäftsführung kritisierte. Die Anträge wurden in namentlicher Abstimmung mit 107 gegen 51 Stimmen abgelehnt.

Preussischer Landtag.

Am Dienstag erlebte das Abgeordnetenhaus den Etat der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung. Die Debatte erschlüßte sich zumeist in Einzelvorforderungen von nur lokalem Interesse. Ferner kam es zu einer nachträglichen Besprechung des Teils der Interpellation Paasche, der die billigeren Abgabe von fiskalischen Staatskäsen im Interesse der Landwirtschaft forderte.

Das Abgeordnetenhaus erlebte am Mittwoch den Rest des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung ohne wesentliche Debatte. Beim Etat des Handelsministeriums erklärte Handelsminister v. Berlepsch, daß er persönlich nie an eine Revision der Handelsverträge gedacht habe.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Der Zentralvorstand deutscher Arbeiterkolonien trat am Mittwoch zusammen. Es befanden zur Zeit in Deutschland 27 Arbeiterkolonien, die 3186 Plätze enthalten und seit ihrer Gründung 75 901 Personen aufgenommen haben. Etwa 70 Prozent der Kolonisten sind bestrafte Leute. Im letzten Jahre wurden in den deutschen Kolonien 8043 Personen aufgenommen. In Arbeit gebracht wurden von den Aufgenommenen 1016, durch eigene Bemühungen erhielten 516 Arbeit, 703 wurden wegen schlechten Betragens, 4784 auf eigenen Wunsch, 196 nach Ablauf der gewährten vier Monate entlassen, 142 entließen, 108 wurden von den Behörden requiriert, 21 verstarben. Abgewiesen wurden von den Kolonien 7716, darunter 1749 wegen Uebertretung.

Zur Feier seines 25-jährigen Bestehens wird der Deutsche Völkerverein am 18. März d. im neuen Reichstagsgebäude eine Festigung abhalten. Der erste Vizepräsident des Vereins Dr. v. Bülowen wird die Festrede halten. Im Anschluß hieran wird die jährliche öffentliche Hauptversammlung folgen. Am 19. März wird gleichfalls in Berlin eine Besprechung in Sachen der Völkervereinigung und der Beteiligung derselben an der deutschen Völkervereinigung Berlin 1896 stattfinden.

Bremen. Die Landarbeiten zur Aufhebung der „Eibe“ sind vorläufig verlohnen worden, da die Bitterungsverhältnisse den Tauchern nicht gestatten, mit Erfolg zu arbeiten. Die ungünstige Lage des untergegangenen Schiffes läßt es ohnehin zweifelhaft erscheinen, ob sich die Bergung von Leichen und Schiffsgütern aus dem Bruch wird ermöglichen lassen. Inzwischen entfallen das Untersuchungs-Komitee eine Reihe Tätigkeiten bezüglich der Verteilung von Beiträgen an hilfsbedürftige Hinterbliebene. So ist z. B. die Frau des aus Berlin stammenden Zwischenbedarfsagenten Jenz, der seine Gattin und acht Kinder zurückließ, inhaftig durch das Komitee unterstützt worden. Frau J. erhielt eine Summe zur Begründung eines Geschäftes, sowie Pflegegelder für jedes Kind, so daß die Familie vorläufig vor Not und Sorge geschützt ist.

Hamburg. Das Herz eines 19 Jahre alten Gymnasialisten in Cannstatt war für eine zwei Jahre jüngere Cannstatterin so heiß in Liebe entbrannt, daß der junge Mann sich gemüthlich fühlte, mit seiner Angebeteten nach Amerika zu emigrieren. In aller Eile wurden die Sachen gemacht und fort ging es mit der Bahn nach Hamburg. Die Liebenden hatten jedoch die Rechnung ohne die Väter gemacht. Aus der Reife über den Ocean wurde nichts. Als der glückliche Fräulein am Donnerstagabend das Gepäck vom Hannoverischen Bahnhof abholen wollte, wurde er von seinem Vater und „Schwiegervater“ in Empfang genommen. Schleunigst ging es nun per Droschke nach dem Hotel, wo die 17 Jahre alte Ausreißerin sich aufhielt. Mit dem nächsten Zuge fuhren vier Personen, von denen zwei recht traurige Gesichter machten, wieder dem Neckar entgegen.

Hannover. Der Arbeiter August Schnelle in Uchte

hatte, um sich vom Militärdienst zu befreien, seinen rechten Zeigefinger mit einem Beile vertriehelt. Durch kriegsgerichtliches Erkenntnis ist er nun, unter Verlegung in die zweite Klasse des Soldatenstandes, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Nach verbüßter Strafe muß der Verurteilte seine Militärzeit in einer Arbeiterabteilung abtun.

Kassel. Das hier in Garnison liegende heftliche Husarenregiment Nr. 14 unternahm zur Erinnerung an den Einzug der deutschen Truppen in Paris im Jahre 1871 einen großen Lebnungsmarsch in die Umgegend von Waldbau, Vershausen etc. Bei dieser Gelegenheit legte das ganze selbstständig ausgerichtete Regiment über das Eis der Fulda. Daß die Fulda am 1. März eine solche Eisbede besaß, daß ein ganzes Regiment Kavallerie darüber hinweggehen konnte, ist seit vielen Jahrzehnten nicht vorgekommen.

Kiel. Ein Kirchenraub wurde in einer der letzten Nächte in der hiesigen Jakobikirche auszuführen versucht. Der Küster stieß, als er in früher Morgenunde die Kirchthür öffnete, auf einen jungen Menschen, und verschloß den Eingang sofort aus neue, um den Einbrecher am Entweichen zu verhindern. Während Hilfe herbeigeholt wurde, ergriff der Einbrecher die Flucht, er stieg die Kanzel und stürzte sich aus einer Höhe von mindestens 20 Fuß auf die Erde herab. Anscheinend unverletzt erreichte er den Boden und verschwand in der Dunkelheit. In der Kirche wurden Diebstehlsgegenstände gefunden, der Armenloos und die Sakristeihefte sind nicht entleert worden.

Leipzig. Ein historisch denkwürdiges Gebäude ist in den letzten Tagen vom Erdbeben verschwunden; es ist das in der Kapellen-Strasse in Leipzig-Neubau belegene Wetterische Landhaus, in dem Napoleon vom 14. bis zum Morgen des 16. Oktober 1813 sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Das Haus war von seinem Besitzer in dem Zustand verlassen worden, in dem es Napoleon zum Aufenthalt geblieben hatte.

Dem Gelddienstreiber Freitrich in Leipzig, der durch sein unglückliches Handeln den Anschlag der Worbuben Werner und Schmidt bereitete und die Post vor einem großen Schaden bewahrte, ist von der Ober-Postdirektion eine Gratifikation von 200 Mark gegeben worden.

Münz. Eine kriegerische Gattin stand am Montag vor dem hiesigen Schwurgericht. Da sie im vorigen Jahre ihren Mann aus dem ersten Stockwerk ihrer Wohnung zum Fenster hinausgeworfen hatte, wurde sie des Todtschlagsverdachts beschuldigt. Sie wurde aber freigesprochen, weil der einzige Zeuge des Vorfalles, der Mann, die Aussage verweigerte.

Nürnberg. Der am 28. Februar aufgefundenen, von dem bekannten Postdiebstahl herrührende Postbeutel enthält nicht, wie anfänglich gemeldet wurde, 150 000, sondern bloß 98 405 Mark an Wertpapieren. Unter den noch fehlenden Poststücken befindet sich ein Paket mit 100 000 Mark in Banknoten von der königlichen Hauptbank hier an die Filiale in Würzburg, sowie mehrere Privat-Geldbriefe zu rund 7000 Mark in Banknoten.

Buntes Allerlei.

Blinde als Massene. Eine eigenartige Verwendung der Blinden ist in Japan eingeführt. Dort wird die Massage fast ausschließlich von Blinden geleitet. Man weiß, daß das Taubstumme der des Augenlichts beraubten Personen sehr entwidelt ist; aus diesem Grunde sind denn auch die Blinden zur Massage geeigneter als andere. Auch in Petersburg ist neuerdings die Ausbildung von Blinden in der Massage erfolgt; der unterrichtende Lehrer ist ebenfalls blind.

In Stellvertretung. Karlsruher beim Kandidat: „Ich möchte eine Schachtel Bonbons für den Kauten.“ — Kandidat: „Für dich selber, kleiner?“ — Kandidat: „Die Bonbons ja. Den Kauten hat ja die Großmama.“

Er sah sie besorgt an. „Hat denn Taute Mibred dir erlaubt, diese Reize ganz allein zu unternehmen?“ „Ja hab ich nichts von dem Zweck meiner Fahrt gelaßt. Sie ist bei den Leichts und glaubt, ich mache mit Waite einige Befordungen. Warst du sehr erlaubt über meine Demeßche?“

„Es war unvorsichtig, zu depeßchieren, Kind.“ flüsterte Hugo; „sprich jetzt nicht von der Sache, bis wir allein sind.“ „Ja habe im Restaurant hier einen waamen Ambis in einem abgetrennten Zimmer bestellt. Du mußt doch etwas genießen, und da dürfen wir unbedachter sprechen.“

Silba gehorchte. So durchschritten die beiden unerfahrenen Menschen schweigend den Waldweg und erreichten glücklich das beschlossene Zapfenzimmer, um ihre ersten Beratungen zu beginnen.

20.

„Darf ich nun sprechen?“ fragte Silba, indem sie sich mit einem tiefen Seufzer in die Rippen des Divans gleiten ließ.

„Ja, hier sind wir vor Lauschern sicher.“

„So sage mir, hast du einen Anwalt für mich und werde ich ihn heute sehen können?“

„Ja, aber willst du mir nicht erst mitteilen, welcher Art der Rat ist, den du von ihm verlangst? Ich könnte dir vielleicht einige Winke geben, wie du mit dem Mann zu verfahren hast. Du bist so jung und unerfahren; du müdestest etwas ansprechen, was du später bereust.“

Silba sah ihn stehend an. „Ich möchte nichts mit dir besprechen, Hugo; ich möchte auch ohne dein Beistand mit dem Anwalt reden. Sei mir nicht böse.“

„Ames Kind, wie sollte ich dir zürnen? Ich wünschte nur, dich von irgend einer möglichen Thor-

heit zurückzuhalten, die die Dinge für dich noch trauriger machen könnten, als sie schon liegen.“

„Trauriger?“ wiederholte Silba tonlos. „Das ist wohl nicht möglich.“

„Gut denn,“ erwiderte Hugo; „so genieße etwas von dem warmen Fleisch hier auf dem Tisch; dann werde ich dich bis zu dem Hause des Anwalts, Mister Guthridge, geleiten und eine Stunde später dich hier wieder erwarten. Einen Rat möchte ich dir aber doch geben. Nenne dem Manne nicht deinen Namen und Wohnort.“

„Weshalb?“

„Weil, wenn du den Fall nicht weiter verfolgen wolltest, es dir nicht angenehm sein möchte, wenn einer von Mister Guthridges Schreibern deinen Namen vielleicht in dem ersten besten Klub als den eines Klienten seines Herrn nennen würde.“

„Ich verstehe,“ flüsterte Silba, „ich werde deinen Rat befolgen.“

Sie sah nun ein wenig, und dann fuhren beide zum Anwalt. Unterdessen fragte Hugo: „Wie steht es mit der Riviera?“

„Rivierpoint hat meine Frage nicht beantwortet; er wird übermorgen, nein in einigen Tagen kommen. Vielleicht trifft er heute schon in London ein; ich weiß es nicht, mir ist so dumpf im Kopf, ich vergeße alles.“

Hugo erwiderte: „Kind, du meinst, er könne heute schon in London sein?“

„Ja, warum nicht?“

„Über Silba, wenn er dich hier sähe?“

„Nun wenn? — Ich fürchte keine Begegnung mit ihm; mir gilt alles, alles gleich.“

„Ihre Stimme klang so verzweifelt, daß es dem jungen Manne in die Seele schütt.“

Nachdem Silba das Haus des Anwalts betreten hatte, begab sich Hugo in seine eigene Wohnung, danach zur festgesetzten Zeit auf den Bahnhof. Im Begriff, die Treppe zur Plattform hinaufzusteigen, sah er vor sich einen Herrn mit einer Dame gehen. Die Stimme des Herrn klang ihm so merkwürdig bekannt. Jetzt passierte das Paar eine Laterne. „Großer Gott!“ murmelte Hugo vor sich hin, „das ist Hayes! Er ging ihm einige Schritte nach, um sich zu überzeugen, ob er sich nicht irrte. — Nein, kein Zweifel, Hayes war es neben Mister Mannjoh, der berühmten Novellistin. Hayes durte Silba hier nicht sehen.“

Hugo entwarf schnell seinen Plan. Er wartete zunächst bei der Auffahrt der Droschken, die um unglückliche Frau nicht zu übersehen beim Aussteigen. Sie kam an; er half ihr aus dem Wagen und flüsterte ihr zu: „Nimm meinen Arm, ich will dich durch eine Seitenhür in meiner Privatstube führen. Hayes befindet sich auf der Plattform.“

Willenlos ließ Silba sich leiten. Sie sah entnervt, völlig erschöpft aus.

In ihrem Zimmer angelangt, fragte sie: „Wo ist er?“ Hugo führte sie an das Fenster und wies auf die Plattform. Ja, da stand er, lebhaft mit einer Dame redend. Silba packte den Arm ihres Vaters und schrie laut auf: „Hugo, wer ist die Frau?“

Hugo sah sie erschrocken an, erwiderte jedoch so unbedarft als möglich: „O, es ist die Schriftstellerin Mister Mannjoh.“

„Ist sie jung?“

„D, sie ist älter als du.“

„Ist sie Witwe?“

„Meines Wissens nach war sie nie verheiratet.“

Langhaußen-Auction.

Im Forstreviere Reinharz sollen Montag, den 18. März cr. von Vorm. 10 Uhr ab: ca. 200 Langhaußen, gegen sofortige Anzahlung von 1 Mart pro Haußen, öffentlich meistbietend verkauft werden. Versammlung der Käufer im Gasthof. Reinharz, den 5. März 1895.

Weidel, Revierförster.

Holz-Verkauf.

Dienstag, den 12. März cr., von Vormittags 10 Uhr ab, sollen im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“ in Sölligau versteigert werden: **Saubitz** Sölligau, Schlag Jag. 49 (a. d. Kienlampe): **Eichen:** 206 St. m. 205 Fm., 2 Nm. Nusstoben. **Buchen:** 48 St. m. 13. Fm. **Kiefern:** 617 St. m. 480 Fm., 8 Stangen 1. Kl. **Lilien** gegen Erstattung der Schreibgebühren.

Sölligau, den 26. Februar 1895

Der Königliche Oberförster.

Braunschweigische Allgem. Viehversicherungs-Gesellschaft i. Braunschweig (Begründet 1852)

Diese älteste deutsche Vieh-Vers.-Ges. erhob trotz der enormen Verluste in den letzten Jahren **nie Nachschuß**, gewährte hingegen in Folge der finanziell günstigen Lage den verlustfreien Mitgliedern seit 1876 alljährlich 10—15 % Prämienrückzahlung; bis ultimo 1894 die Summe von 168000 Mt.

Die Br. Allgem. Vieh-Vers.-Ges. versichert Pferde, Rindvieh, Schmeine und Ziegen gegen **alle Verluste** zu einer durch die langjährige Erfahrung aus der Größe des Entschädigungsbedürfnisses festgestellten niedrigen Prämie und entschädigt streng nach den Statuten.

Zu jeder näheren Auskunft sind gern bereit die Herren Vertreter sowie Agenten gesucht!

Die Direction.

Glacehandschuhe

in jeder Größe, schwarz und farbig Louis Krusch.

billigt bei

Die April 1895-Coupons

Wise ich vom 15. März a. cr. ab kostenfrei ein und halte meine Dienste für sämtliche bankgeschäftlichen Angelegenheiten unter sachmännischer Rathesrichtung bestens empfohlen. Sichere Anlagewerthe sind jederzeit auf Lager.

Paul Berndt, Banquier in Wittenberg.

NB. Jeden Freitag, von 11—3 Uhr, bin ich bei den Herren Gebr. Höffel in Coswig in Anhalt part. Zimmer links, zu sprechen.

Das auf den Namen der Wwe. Renate Gudemann in **Basschwitz** lautende Actienbuch Nr. 245 unserer Genossenschaft ist angeblich verloren gegangen. Wir fordern den jetzigen Besitzer zur Rückgabe desselben innerhalb 4 Wochen auf, andernfalls es hiermit für ungültig erklärt wird. Schmiedeberg, den 8. März 1895.

Der Vorschussverein zu Schmiedeberg Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Gastpflicht. W. Schönherr, Hugo Hage, Karl Witte.

Dr. Schmidt, Wittenberg Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Kehlkopfleidn. Sprechstunden: von 9—12.

Zur Herstellung der

Schmiedeberger Kronik

wird hierdurch an die gebierten Einwohner unserer Stadt das ergiebigste Ansuchen gerichtet, nachsehen zu wollen, ob sie etwa in ihrem Besitze alte Schriften haben, welche bei bezieher Gelegenheit durch Abschreiben nützliche Verwendung finden könnten.

Die leihweise Abgabe wolle man gegen Empfangnahme einer Quittung beim

Kaufmann Herrn **F. A. Meude.**

senwirt

Die Commission.

Messina-Apfelsinen

find wieder eingetroffen bei

F. W. Richter.

Pa. Raps u. Leinkuchen in frischer Waare, sowie Speise- und Viehfalz, — Brennholz und Briquets u. d. Sorten künstlicher Düngemittel billigt bei: **C. Futtig.**

Grüne Schnittbohnen

getrocknet, äußerst feinschmeckend. F. W. Richter.

Biersach's Hotel.

Dienstag, den 12. März 1895.

IV. Abonnementsconcert

Anfang 7 1/2 Uhr. Wozu ergebenst einladen **Biersach und Schreiber.**



Hülsenfrüchte gutgekocht.

Feinsten **Sauerfohl.**

Frische **Bücklinge,** Bräterringe, geräucherte Serringe, Serring in Gelee, feinschmeckende saure

Gurken.

Delikate Garzer- und andere **Käse**

empfehlen **F. W. Richter.**

Nach nicht dagewesen? Empfehle einen Vollen reinsteinte starke **Sandbücher** 50 cm. breit: Elle 30 Bfg. Stückhandtücher 20 Bfg. **Heinrich Jäger.**

Deffentl. Dank.

Girta 1 Jahr litt ich an einer Entzündung der Augen, sie thranen, waren roth und hatte starke Schmerzen, außerdem konnte ich ohne Brille nicht mehr sehen. Ich wandte mich an Herrn Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6, und heilte dieser Herr mein Augenleiden ohne jeglicher Operation in kurzer Zeit, so daß meine Augen wieder ganz gesund sind, ich auch keine Brille mehr nöthig habe.

Dies bringt dankend zur Kenntniß ähnlich Leidender. Redding in sen b. Waune, Seche Pluto. **Freiz Unger.**

Einen Lehrling

sucht **R. Thierbach,** Drechsler.

Raps- und Leinkuchen

offerirt billigt **Ernst Kläbe.**

Für Rettung von Trunksucht. versch. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen vollständigen Heilung, mit auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Verschärfung, unter Garantie. Briefen und 50 Bfg. in Briefmarken beizulegen. Bitte schreiben Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Lieferant zahlreicher Apotheken, sowie Kantinen und städtischer Anstalten, empfiehlt

COGNAC

* zu 4. 2.— pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3.— „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Die Analyse des berechneten Spiritus lautet: Der Cognac ist ähnlich vollkommen wie die weissen französischen Cognacs und ist bereits dem nämlichen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Aleinnige Niederlage für Schmiedeberg. (Verkauf in 1/2 u. 1/3 Flaschen) bei Herrn **Franz Grampe.**

Moschwig.

Sonntag, d. 10. März ladet zur **Tanzmusik**

freundlichst ein **D. Günther.**

Gasthof zur grünen Eide. Sonntag, 10. März ladet zu **Kaffee, Pfann- u. Quarkkuchen** freundlichst ein **W. Schler.**

Gasthof zur Weintraube. Sonntag, d. 10. März ladet zu **Kaffee, Quarkkuchen u. Pfaffen** freundlichst ein **F. König.**

Heute Morgen 8 1/2 10 Uhr entschlief nach längerem Leiden meine liebe Frau, liebe Schwester und Tante

Henriette Meisser geb. Knopf.

Dies zeigt tiefbetrübt an **H. Meißer** nebst Verwandten. Schmiedeberg, 9. März 1895.

Geographische Werke für die Hausbibliothek.

Meyers Kleiner Hand-Atlas. Mit 100 Kartenblättern und 9 Fortbildungen. In Halbleder gebunden 10 Mark oder in 30 Lieferungen zu je 30 Pfennig.

„Endlich einmal eine wirklicher Handatlas, der den Anforderungen des praktischen Lebens entspricht.“

Afrika. Von Prof. Dr. Wilh. Stevers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 154 Abbildungen im Text, 13 Karten und 16 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 12 Mark oder in 10 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Man suchte bis jetzt vergeblich nach einem Werk, das diesem gleichkäme.“

Amerika. Von Prof. Dr. Wilh. Stevers, Dr. E. Deckert und Prof. Dr. W. Kukenthal. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 201 Abbildungen im Text, 13 Karten und 29 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Noch nie hat es ein Buch gegeben, aus dem man den Erdtheil Amerika so klar und mit so guter Veranschaulichung hätte kennen lernen, wie aus dem vorliegenden.“

„Eine literarische Ersehnung von ungewöhnlicher Bedeutung.“

Asien. Von Prof. Dr. Wilh. Stevers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 160 Abbildungen im Text, 14 Karten und 22 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 15 Mark oder in 13 Lieferungen zu je 1 Mark.

„Eine literarische Ersehnung von ungewöhnlicher Bedeutung.“

Europa. Von Dr. A. Philippson und Prof. Dr. L. Neumann. Herausgegeben von Prof. Dr. Wilh. Stevers. Eine allgemeine Landeskunde. Mit 165 Abbildungen im Text, 14 Karten und 26 Tafeln in Holzschnitt und Farbendruck. In Halbleder gebunden 18 Mk. oder in 14 Lieferungen zu je 1 Mk. (In Einzelheften.)

Probhefte liefert jede Buchhandlung zur Ansicht. — Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.